

Über die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu

Rundschreiben Papst Pius' XII. vom 15. Mai 1956*

„Ihr werdet Wasser schöpfen in Freude aus den Quellen des Erlösers“ (Is 12, 3). Mit diesen Worten sagte der Prophet Isaias unter bezeichnenden Bildern die vielfältigen und reichen Gnaden Gottes voraus, die das christliche Zeitalter bringen werde. Diese Worte kommen uns von selbst in den Sinn, wenn wir an das ausgehende Jahrhundert denken, in dem Unser Vorgänger Pius IX. auf Bitten des katholischen Erdkreises das Fest des Heiligsten Herzens Jesu in der ganzen Kirche zu feiern gebot.

Ungezählt sind nämlich die Gnaden, mit denen die Herz-Jesu-Verehrung die Herzen der Christgläubigen überströmt, sie reinigt, tröstet, stärkt und zum Streben nach allen Tugenden anspornt. Eingedenk des weisen Wortes des Apostels Jakobus: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von oben, herabsteigend vom Vater des Lichtes“ (Jak 1, 17), sehen Wir mit vollem Recht in diesem Kult, der überall auf Erden blüht, das unschätzbare Geschenk, mit dem das fleischgewordene Wort, unser göttlicher Erlöser, der einzige Mittler der Gnade und Wahrheit zwischen dem himmlischen Vater und dem Menschengeschlecht, die Kirche, seine mystische Braut, beschenkt hat, und zwar in den letzten Jahrhunderten, in denen sie so große Mühen auszustehen und so viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte.

Im Besitz dieses kostbaren Geschenkes vermag die Kirche eine größere Liebe zu ihrem göttlichen Stifter offenbar zu machen und umfassender jene Aufforderung zu befolgen, die nach dem Zeugnis des Evangelisten Johannes Jesus selbst ausgesprochen hat: „Am letzten Tag, dem großen des Festes, stand Jesus da und rief: ‚Wenn jemand dürstet, komme er zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie ja die Schrift gesagt hat: Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Leibe fließen. Dies sagte er von dem Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten‘“ (Joh 7, 37—39). Diejenigen, die Jesus reden hörten, vermochten leicht diese Worte, mit denen er sich selbst als Quelle „des lebendigen Wassers“ verhielt, das aus seinem Herzen entspringen werde, zu den Weissagungen der Propheten Isaias, Ezechiel und Zacharias, die das messianische Reich voraussagten, in Beziehung zu setzen; ebenso zu jenem vorbildlichen Felsen, aus dem auf Moses' Schlag hin auf wunderbare Weise Wasser hervorströmte¹.

Die göttliche Liebe nimmt ihren Ursprung aus dem Heiligen Geist, der im Schoß der Heiligsten Dreifaltigkeit die personale Liebe des Vaters und des Sohnes ist. Mit Recht schreibt daher der Völkerapostel — gewissermaßen als Echo der Worte Jesu Christi — die Ausgießung der Liebe in die Herzen der Gläubigen diesem Geist der Liebe zu: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5, 5).

Dieser innige Zusammenhang, der nach den Worten der Heiligen Schrift zwischen der göttlichen Liebe, die in den Herzen der Christen brennen soll, und dem Heiligen Geist, der aus sich die Liebe ist, besteht, zeigt uns allen, Ehrwürdige Brüder, das innerste Wesen des Kultes, der dem Heiligsten Herzen Jesu zu erweisen ist. Wenn wir das eigentliche Wesen dieses Kultes ins Auge fassen, so stellt er ohne jede Frage den erhabensten Akt der Religion dar, insofern er von uns die volle und absolute Hingabe und Weihe an die Liebe des göttlichen Erlösers fordert, deren Zeugnis und Zeichen das verwundete Herz ist. Ebenso, ja noch viel mehr, steht fest, daß dieser Kult vor allem darauf abzielt, die göttliche Liebe mit unserer

* Nach dem Osservatore Romano vom 19. Mai 1956.

¹ Vgl. Is 12, 3; Ez 47, 1—12; Zach 13, 1; Ex 17, 1—7; Num 20, 7—13; 1 Cor 10, 4; Apok 7, 17; 22, 1.

Liebe zu erwidern. Denn nur aus der Kraft der Liebe ergibt sich, daß die Menschen der Oberherrschaft Gottes ganz und vollkommen gehorchen, wenn nämlich die Gefühle unserer Liebe so am göttlichen Willen hängen, daß gewissermaßen eine Einheit entsteht, gemäß dem Wort: „Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm“ (1 Kor 6, 17).

I

Die Kirche hatte immer und hat auch heute für die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu eine solche Hochschätzung, daß es ihr ein Anliegen ist, sie überall auf Erden blühen und unter den christlichen Völkern auf alle Weise verbreitet zu sehen. Ebenso ist sie besorgt, daß sie vor den Mißdeutungen einer naturalistischen und sentimental Auffassung mit aller Macht geschützt werde. Um so mehr ist es zu bedauern, daß dieser erhabene Kult in der Vergangenheit und auch in unserer Zeit von einigen Christen nicht in der gleichen Weise geehrt und geschätzt wird, und dies sogar bisweilen von denen, die vorgeben, vom Eifer für die katholische Religion und dem Streben nach Heiligkeit beseelt zu sein.

„Wenn du von der Gabe Gottes wüßtest“ (Joh 4, 10). Diese Worte, Ehrwürdige Brüder, machen Wir Uns zu eigen, die Wir nach dem geheimen Ratschluß Gottes zum Behüter und Ausspender der Geheimnisse des Glaubens und der Frömmigkeit erwählt wurden, die der göttliche Erlöser seiner Kirche anvertraut hat. Im Bewußtsein Unserer Verantwortung erteilen wir allen eine Mahnung, die unter Unsern Söhnen sich immer noch von vorgefaßten Meinungen leiten lassen, obwohl der Kult des Herzens Jesu, gleich als wollte er über die Irrtümer und die Geringschätzung der Menschen triumphieren, in seinem mystischen Leib sich durchgesetzt hat, und die bisweilen selbst soweit gehen, ihn für die geistlichen Nöte der Kirche und des Menschengeschlechtes, die in unserer Zeit so dringend sind, für weniger geeignet, um nicht zu sagen, für schädlich zu halten. Einige vermengen sogar das eigentliche Wesen dieses Kultes mit speziellen und verschiedenen Frömmigkeitsformen und stellen ihn diesen völlig gleich, mit Andachten nämlich, die die Kirche zwar billigt und pflegt, aber nicht vorschreibt. Darum betrachten sie den Herz-Jesu-Kult sozusagen für etwas Zusätzliches, das die einzelnen nach Belieben annehmen können; andere halten ihn für belastend und von keinem oder nur geringem Nutzen, besonders für diejenigen, die dem Reiche Gottes dienen, um mit ihren Kräften, ihrem Vermögen und dem Opfer ihrer Zeit die katholische Wahrheit zu verteidigen, zu verkünden und zu verbreiten, oder sich bemühen, die christliche Soziallehre einzuschärfen und diejenigen Akte der Religion und solche Werke zu fördern, die sie heute für viel notwendiger halten; andere wieder halten diesen Kult für so wenig geeignet, die christlichen Sitten im Privatleben sowohl wie auch im Familienleben zu stärken und zu erneuern, daß sie in ihm eine mehr von Gefühlen als vom Geist und Verstand genährte Frömmigkeit sehen, die darum für Frauen passe und gebildeten Männern nicht recht anstehe.

Andere endlich halten diesen Kult für die Förderung einer zeitgemäßen Frömmigkeit für ungeeignet, da sie in seinen Forderungen der Buße, der Sühne und der anderen Tugenden etwas „Passives“ erblicken, das keine sichtbaren Früchte bringe. Die heutige Frömmigkeit müsse zum Triumph des katholischen Glaubens und zum wirksamen Schutz der christlichen Sitten mehr auf die offene und energische Tat ausgerichtet sein. Werden doch diese Sitten heute, wie alle wissen, leicht durch die falschen Anschauungen derer angesteckt, die sich gegen jede Form der Religion gleichgültig verhalten, weil sie im Denken und Handeln jede Unterscheidung zwischen wahr und falsch aufheben; werden sie doch durch die Grundsätze des atheistischen Materialismus und sogenannten Laizismus sehr entstellt.

Wer sieht nicht, Ehrwürdige Brüder, daß solche Meinungen durchaus im Widerspruch stehen zu den Erklärungen, die Unsere Vorgänger bei der Billigung des Herz-Jesu-Kultes öffentlich von dieser Kathedra der Wahrheit aus erlassen haben? Wer darf es wagen, eine Frömmigkeit für unnütz oder weniger geeignet für unsere Zeit zu bezeichnen, die Unser Vorgänger Leo XIII. als „bewährteste Form der Religion“ verkündete und von der er auch nicht zweifelte, daß sie ein kräftiges Heilmittel für die Übel unserer Zeit sei, die auch heute, und offensichtlich in einem viel weiteren und schärferen Maße, die einzelnen Menschen und die gesamte Menschheit quälen und beunruhigen. „Das ist die Frömmigkeit“, sagte er, „die Wir allen anraten, und die allen nützen wird“. Anschließend gab er Mahnungen und Wei-

sungen, die sich ebenfalls auf die Herz-Jesu-Verehrung beziehen: „Die Macht der Übel, die schon lange da sind, ist so groß, daß sie gebieterisch nach der Hilfe jemandes verlangt, der sie mit seiner Kraft vertreiben kann. Wer könnte dieser Eine aber anders sein als Jesus Christus, der Eingeborene Gottes! Es ist kein anderer Name auf Erden den Menschen gegeben, durch den sie das Heil erlangen können“ (Apg 4, 12). Zu ihm müssen wir unsere Zuflucht nehmen, der der ‚Weg, die Wahrheit und das Leben‘ ist“².

Für ebenso bewährt und geeignet zur Förderung der christlichen Frömmigkeit erklärte den Herz-Jesu-Kult Unser letzter Vorgänger Pius XI., der in einer seiner Enzykliken schrieb: „Ist in dieser Form der Frömmigkeit nicht der Inbegriff der ganzen Religion und ebenso die Norm des vollkommenen Lebens enthalten, da sie ja den Geist leicht zur besseren Erkenntnis Christi hinführt und die Herzen wirksam bewegt, ihn mehr zu lieben und ihm enger nachzufolgen?“³ Auch für Uns ist diese wichtige Wahrheit nicht weniger als für Unsere Vorgänger klar und bewährt. Als Wir das höchste Bischofsamt übernahmen und frohen Herzens die großartige, wahrhaft sieghafte Ausbreitung des Herz-Jesu-Kultes unter den christlichen Völkern sahen, haben Wir Uns über die unzählbaren heilsamen Früchte gefreut, die von ihm aus in die ganze Kirche einströmen; das haben Wir schon in Unserem ersten Rundschreiben ausgesprochen⁴. Diese Früchte haben sich in den Jahren Unseres Pontifikats — das nicht nur voll von Nöten und Sorgen war, sondern auch reich an unaussprechlichen Tröstungen — weder an Zahl noch an Kraft noch an Schönheit vermindert, sondern im Gegenteil vermehrt; es ist Verschiedenes unternommen worden, was zur Förderung des Kultes beigetragen hat und was zugleich für die Bedürfnisse unserer Zeit im höchsten Maße geeignet ist: Vereinigungen zur Förderung der Kultur, der Religion und der Caritas, Schriftchen, die die Herz-Jesu-Theologie nach der geschichtlichen, aszetischen und mystischen Seite hin beleuchten, fromme Werke der Sühne und namentlich Bezeugungen einer glühenden Frömmigkeit der „Sodalität vom Gebetsapostolat“, unter deren Obhut und durch deren Förderung sich Familien, Kollegien, Institute und bisweilen sogar Nationen dem Heiligsten Herzen Jesu weihen; dazu haben Wir häufig in eigenen Schreiben oder öffentlichen Reden oder auch in Radiobotschaften väterlichen Herzens Unsere Glückwünsche ausgesprochen⁵.

Wenn Wir sehen, daß diese reiche Fülle heilsamer Wasser, das heißt der Gnaden der göttlichen Liebe, aus dem Herzen unseres Erlösers unzählbare Söhne der katholischen Kirche unter dem Anhauch und der Wirksamkeit des Heiligen Geistes durchdringt, können Wir nicht umhin, Euch, Ehrwürdige Brüder, aus väterlichem Herzen aufzufordern, mit Uns gemeinsam Gott, den Geber alles Guten, zu preisen und ihm Dank zu sagen mit den Worten des Apostels: „Ihm aber, der nach seiner Kraft, die in uns wirksam ist, weit mehr zu tun vermag als alles, was wir erbitten und erdenken, ihm sei die Ehre in der Kirche und in Christus Jesus bis in alle Geschlechter der Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen“ (Eph 3, 20—21). Nachdem Wir so dem ewigen Gott gebührenden Dank erstattet haben, wollen Wir Euch und alle geliebten Söhne der Kirche durch das vorliegende Rundschreiben ermuntern, die Grundsätze, die sich aus der Heiligen Schrift, der Lehre der heiligen Väter und der Theologen ergeben, aufmerksam zu erwägen; denn auf ihnen ruht die Herz-Jesu-Verehrung wie auf festen Fundamenten auf. Wir sind nämlich davon überzeugt, daß man nur dann, wenn man das eigentliche und tiefe Wesen dieses Kultes im Licht der göttlichen Offenbarung ganz durchschaut hat, imstande ist, seine unvergleichliche Erhabenheit und nie auszuschöpfende Gnadenfülle in rechter Weise und voll zu würdigen. Ebenso können Wir auch das erste Jahrhundert seit der Feier des Herz-Jesu-Festes in der ganzen Kirche nur dann würdig begehen, wenn wir die daraus entstandenen ungezählten Wohltaten fromm erwogen und betrachtet haben.

Von dieser Absicht beseelt, möchten Wir den Christgläubigen eine heilbringende Nahrung für ihren Geist darreichen, in deren Kraft sie leichter das wahre Wesen dieses Kultes verstehen und dessen reiche Früchte besser erfassen können. Zu diesem Zwecke werden Wir

² Enc. Annum Sacrum, 25 Maii 1899; Acta Leonis, vol. XIX, 1900; pp. 71, 77—78.

³ Enc. Miserentissimus Redemptor, 8 Maii 1928; A. A. S. XX, 1928, p. 167.

⁴ Vgl. Enc. Summi Pontificatus, 20 Octob., 1939; A. A. S. XXXI, 1939, p. 415.

⁵ Vgl. A. A. S. XXXII, 1940, p. 276; XXXV, 1943, p. 170; XXXVII, 1945, pp. 263—264; XL, 1948, p. 501; XLI, 1949, p. 331.

zunächst jene Stellen aus dem Alten und Neuen Testament auslegen, in denen die unendliche Liebe Gottes zu den Menschen, die wir niemals hinreichend begreifen können, geoffenbart und dargelegt wird; dann werden Wir in Grundzügen die Erklärungen dazu bringen, die Uns die Väter und Lehrer der Kirche überliefert haben; Unsere letzte Aufgabe wird es sein, den engen Zusammenhang zu erhellen, der zwischen der Form der Frömmigkeit, die wir dem Herzen des göttlichen Erlösers entgegenbringen, und dem Kult besteht, den wir seiner Liebe und der Liebe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu allen Menschen schuldig sind. Wir glauben nämlich, daß nur dadurch, daß die Hauptelemente, auf denen diese so erhabene Form der Frömmigkeit aufruht, im Licht der Heiligen Schrift und der Tradition bedeutet werden, die Christen leichter „Wasser in Freude aus den Quellen des Erlösers“ schöpfen können; das heißt, daß sie den besonderen und gewichtigen Grund besser würdigen, aus dem heraus die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu in der Liturgie, im inneren und äußeren Leben und Wirken so bedeutend ist; auch werden sie nur unter dieser Voraussetzung die geistlichen Früchte gewinnen und dadurch ihr Leben so heilbringend erneuern können, wie es die Hirten der christlichen Herde wünschen.

Damit aber alle die Beweiskraft recht einsehen, durch die sich die auf den Herz-Jesu-Kult zu beziehenden Stellen des Alten und Neuen Testamentes auszeichnen, müssen sie vor allem die Ursache kennen lernen, warum die Kirche dem Herzen des göttlichen Erlösers den Kult der Anbetung leistet. Daß diese Ursache eine doppelte ist, ist Euch, Ehrwürdige Brüder, längst bekannt. Die erste, die auch für die übrigen physischen Glieder des heiligen Leibes Jesu Christi gilt, beruht darauf, daß sein Herz, der edelste Teil der menschlichen Natur, mit der Person des göttlichen Wortes hypostatisch vereinigt ist; darum ist ihm derselbe Kult der Anbetung zu leisten, durch den die Kirche die Person des fleischgewordenen Sohnes Gottes selber ehrt. Hier handelt es sich um eine katholische Glaubenswahrheit, die bereits auf den Allgemeinen Konzilien zu Ephesus und Konstantinopel feierlich definiert wurde⁶. Die zweite Ursache, die speziell für Jesu *Herz* gilt und in gleicher Weise den Kult der Anbetung fordert, ergibt sich daraus, daß dieses Herz mehr als alle andern Glieder seines Leibes ein natürlicher Hinweis oder ein Symbol seiner unendlichen Liebe zum Menschengeschlecht ist. Das erklärte Unser Vorgänger Leo XIII. mit den Worten: „Im Herzen Jesu ist das Symbol und ausdrückliche Bild der unendlichen Liebe Jesu Christi gegeben, die uns zur Gegenliebe bestimmt“⁷.

Es besteht allerdings kein Zweifel, daß die Heilige Schrift niemals in bestimmter Weise von einem besonderen Kult der Verehrung und Liebe spricht, der dem natürlichen Herzen des fleischgewordenen Wortes als dem Symbol seiner unendlichen Liebe erwiesen werden soll. Wenn man das auch offen zugeben muß, so ist doch noch kein Grund zur Verwunderung und zur Bezweiflung, daß die Liebe Gottes zu uns Menschen, die das Hauptmotiv dieses Kultes ist, sowohl im Alten wie im Neuen Testament in Bildern gepriesen und eingeschärft wird, die die Herzen mächtig bewegen. Da diese Bilder schon in der Heiligen Schrift gebraucht wurden, um die Ankunft des menschengewordenen Gottessohnes voraussukünden, können sie auch als Voraussage des Zeichens und Symbols seiner erhabenen göttlichen Liebe betrachtet werden, das heißt des heiligen und anbetungswürdigen Herzens des göttlichen Erlösers.

Was nun den Schriftbeweis betrifft, halten wir es nicht für notwendig, viele Stellen aus dem Alten Testament anzuführen, in denen die von alters her geoffenbarten göttlichen Wahrheiten enthalten sind. Es dürfte genügen, an den Bund zu erinnern, der zwischen Gott und dem auserwählten Volke geschlossen und durch Friedopfer geheiligt wurde. Dessen Grundgesetz — auf zwei Tafeln aufgezeichnet — wurde von Moses erlassen⁸ und von den Propheten ausgelegt. Der Bund zwischen Gott und dem Volk beruhte nicht nur auf den Banden der Oberherrschaft Gottes und des schuldigen Gehorsams der Menschen, sondern war auch durch höhere Motive der Liebe begründet und bestärkt. Denn auch beim Volk Israel war der letzte Grund des Gehorsams gegen Gott nicht die Furcht vor seinen Strafen, eingeflößt durch Donner und feurige Blitze auf dem Gipfel des Berges Sinai, sondern viel-

⁶ Conc. Ephes, can. 8; vgl. Mansi, Sacrorum Conciliorum Ampliss. Collectio, IV, 1083 C.; Conc. Const. II, can. 9; vgl. ebd. IX, 382 E.

⁷ Vgl. Enc. Annum sacrum: Acta Leonis, vol. XIX, 1900, p. 76.

⁸ Vgl. Ex 34, 27—28.

mehr die Gott schuldige Liebe: „Höre, Israel, Jahwe ist unser Gott, Jahwe allein; Und du sollst Jahwe, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deiner ganzen Kraft. Diese Worte, die ich dir heute anbefehle, sollst du im Herzen tragen“ (Deut 6, 4—6).

Wir wundern uns deswegen nicht, daß Moses und die Propheten, die Thomas von Aquin, der engelgleiche Lehrer, mit Fug und Recht als „die Großen“ des auserwählten Volkes bezeichnet⁹, sich klar waren, daß das Fundament des ganzen Gesetzes auf diesem Gebot der Liebe aufruhe. Darum haben sie alle Beziehungen und Verpflichtungen zwischen Gott und ihrer Nation nicht in *strengen* Bildern beschrieben, die aus der Oberherrschaft Gottes oder aus unserer scheuen, ihm geschuldeten Knechtschaft stammen, sondern in Bildern, die aus der gegenseitigen Vater-, Kindes- oder Gattenliebe genommen sind. So hat zum Beispiel Moses selbst in seinem berühmten Lied über die Befreiung des Volkes aus der Knechtschaft der Ägypter, als er zum Ausdruck bringen wollte, daß diese Befreiung durch die Kraft Gottes geschehen sei, Worte und Gleichnisse gebraucht, die das Herz mächtig ergreifen: „Wie ein Adler seine Jungen aufscheucht zum Fluge, und über seinen Jungen schwebt, so breitete Gott zu allen Zeiten seinem Volk nachging, offener und eindringlicher ausgesprochen und 32, 11). Aber vielleicht hat kein anderer unter den heiligen Propheten die Liebe, mit der Gott zu allen Zeiten seinem Volk nachging, offener und eindringlicher ausgesprochen und dargelegt, als Osee. In den Schriften dieses Propheten, der sich unter den andern ‚kleinen Propheten‘ durch die Wucht seiner knappen Sprache auszeichnet, bekundet Gott eine Liebe gegen das auserwählte Volk, die gerecht und heilig-eifersüchtig ist, ähnlich der Liebe eines barmherzigen Vaters oder eines Bräutigams, dessen Ehre beleidigt wird. Es ist eine Liebe, die durch die Treulosigkeit und die ungeheuren Verbrechen der Verräter niemals erlahmte oder kleiner wurde, sondern diese zwar nach Verdienst bestrafte, aber nur aus dem Grunde, um die entfremdete, treulose Braut und die undankbaren Söhne — weit entfernt sie zu verachten oder zu entlassen — zu entsöhnen, zu reinigen und durch neu gestärkte Liebesbände wieder mit sich zu vereinen: „Weil Israel jung war, gewann ich es lieb und berief aus Ägypten meinen Sohn . . . Und ich war sozusagen Ephraims Nährvater; ich nahm sie auf meine Arme, sie aber merkten gar nicht, daß ich sie pflegte. Mit Banden der Liebe zog ich sie, mit Stricken der Güte . . . Ich heile ihren Abfall und liebe sie von Herzen, ja, mein Zorn läßt von ihnen ab. Ich werde wie Tau für Israel, daß es blüht wie die Lilie und Wurzel schlägt wie die Pappel des Libanon“ (Os 11, 1. 3—4; 14, 5—6).

Ähnliche Gedanken äußert der Prophet Isaias, der Gott und das auserwählte Volk folgende Rede und Gegenrede führen läßt: „Doch Sion sprach: Jahwe hat mich verlassen und der Herr mich vergessen. Vergißt wohl ein Weib ihren Säugling, eine Mutter den Sohn ihres Schoßes? Mögen auch diese vergessen: ich aber vergesse dich nicht“ (Is 49, 14—15). Nicht weniger herzbewegend sind die Worte, mit denen der Verfasser des Hohenliedes unter Anspielung auf die eheliche Liebe in charakteristischen Bildern die Bande der Liebe beschreibt, durch die Gott und seine geliebte Nation miteinander verbunden sind: „Wie eine Lilie unter den Dornen, so meine Freundin unter den Töchtern . . . Ich gehöre meinem Geliebten und mein Geliebter mir, er, der da weidet in Lilien . . . Leg mich wie ein Siegel an dein Herz, wie eine Spange an deinen Arm; denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie die Unterwelt ist ihr Eifern; ihre Funken sind Feuerfunken und Flammen“ (Hohesl 2, 2; 6, 3; 8, 6).

Diese zarte, verzeihende und geduldige Liebe Gottes, die zwar das Volk Israel wegen seiner fortgesetzten Verbrechen als unwürdig zurückweist, ohne es aber jemals ganz zu verschmähen, ist stark und erhaben. Gleichwohl ist sie nur ein verheißungsvolles Vorzeichen der glühenden Liebe, die der den Menschen versprochene Erlöser aus seinem liebenden Herzen allen ausspenden wird. Diese Liebe sollte auch das Vorbild unserer Liebe und das Fundament des Neuen Bundes werden. Wahrlich, nur der Eingeborene des Vaters und das fleischgewordene Wort „voll der Gnade und Wahrheit“ (Joh 1, 14), konnte den von Sünden und Elend bedrückten Menschen aus seiner mit der göttlichen Person verbundenen hypostatischen Natur „die Quelle lebendigen Wassers“ eröffnen. Sie sollte das trockene Erdreich

⁹ Sum. Theol. II—II, q. 2, a. 7; ed. Leon. tom. VIII, 1895, p. 34.

reichlich bewässern und in einen blühenden und fruchtbaren Garten umgestalten. Daß diese staunenswerte Umwandlung geschehen werde wegen der barmherzigen und ewigen Liebe Gottes, scheint schon der Prophet Jeremias mit folgenden Worten vorauszusagen: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; deswegen habe ich dich barmherzig an mich gezogen . . . Fürwahr, es kommen Tage, spricht der Herr, da schließe ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund . . . Dies ist der Bund, den ich nach jenen Tagen mit dem Haus Israel schließen werde, spricht der Herr: Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und schreibe es in ihr Herz, so werde ich ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein . . . Ja, ich erlasse ihre Schuld und ihrer Sünde gedenke ich nicht mehr“ (Jer 31, 3; 31, 33—34).

II

Der Bund, den Moses zwischen Gott und dem Volk Israel geschlossen hatte, war nur das symbolhafte Zeichen des Neuen Bundes, das der Prophet Jeremias vorausgesagt hat. Aber nur aus den Evangelien erhalten wir die Gewißheit, daß der Neue Bund in Wahrheit derjenige sei, der durch Christus mit Hilfe der göttlichen Gnade verwirklicht wurde. Dieser Bund ist unvergleichlich erhabener und fester, weil er nicht, wie der Alte, durch das Blut der Stiere und Kälber, sondern durch das heilige Blut dessen besiegelt wurde, den diese unvernünftigen Friedopfertiere schon angezeigt hatten als das „Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt“¹⁰. Der christliche Bund ist noch viel weniger als der jüdische auf Knechtschaft und Furcht aufgebaut. Er ist vielmehr ganz auf Freundschaft gegründet, wie sie zwischen Vater und Kindern herrschen soll. Er ist auch reichlicher durch die Ausgießung der göttlichen Gnade und Wahrheit genährt und gestärkt, wie es der Evangelist Johannes ausspricht: „Denn aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben worden, die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1, 16—17).

Da wir durch das Wort dieses Jüngers, „den Jesus liebte, und der beim Abendmahl an seiner Brust ruhte“ (Joh 21, 20) in das Geheimnis der unendlichen Liebe des fleischgewordenen Wortes selbst eingeführt werden, scheint es würdig und recht, billig und heilsam zu sein, Ehrwürdige Brüder, in der liebenden Betrachtung dieses Mysteriums eine Zeitlang zu verweilen. Dadurch werden wir durch das Licht erleuchtet, dessen Widerschein im Evangelium auf dieses Geheimnis selber fällt, und wir können erreichen und verwirklichen, was der Völkerapostel den Ephesern wünscht: „Daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, daß ihr in der Liebe tief eingewurzelt und fest gegründet steht. Dann werdet ihr fähig werden, mit allen Heiligen zu erfassen, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, zu erkennen die alle Erkenntnis übersteigende Liebe Christi, damit ihr erfüllt werdet bis hin zur ganzen Fülle Gottes“ (Eph 3, 17—19).

Das Geheimnis der göttlichen Erlösung ist in seinem ersten und natürlichen Grund ein Geheimnis der Liebe: das heißt der gerechten Liebe Christi zu seinem himmlischen Vater, dem er durch sein im liebenden Gehorsam dargebrachtes Opfer am Kreuz für die Sünden der Welt überreiche und unendliche Genugtuung leistet: „Christus hat durch sein liebendes und gehorsames Leiden Gott etwas Größeres dargebracht, als es die Wiedergutmachung der ganzen Menschheit erfordert hätte“¹¹. Das Geheimnis der göttlichen Erlösung ist außerdem das Geheimnis der barmherzigen Liebe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und des göttlichen Erlösers zu den Menschen. Da diese zur Sühne ihrer Sünden völlig unfähig waren¹², hat Christus durch den unergründlichen Reichtum seiner für uns am Kreuz erworbenen Verdienste den Freundschaftsbund zwischen Gott und den Menschen wiederhergestellt und vollendet. Dieser Bund war zuerst durch den Sündenfall Adams im Paradies und dann durch die unzähligen Sünden des Auserwählten Volkes gebrochen worden. Daher hat der göttliche Erlöser — als unser rechtmäßiger und vollendeter Mittler — in seiner glühenden Liebe zu uns die Verpflichtungen und Schulden des Menschengeschlechtes mit den Rechten Gottes in Einklang gebracht. So wurde er der Urheber der wahrhaft wunderbaren Versöhnung zwi-

¹⁰ Vgl. Jo 1, 29; Hebr 9, 18—28; 10, 1—17.

¹¹ Sum. Theol. III, q. 48, a. 2; ed. Leon. tom. XI, 1903, p. 464.

¹² Vgl. Enc. Misericordissimus Redemptor: A. A. S. XX, 1928, p. 170.

schen der göttlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, die das alles übersteigende Geheimnis unseres Heiles bildet, von dem der engelgleiche Lehrer mit folgenden Worten spricht: „Die Erlösung der Menschen durch das Leiden Christi entsprach sowohl seiner (Gottes) Barmherzigkeit als auch seiner Gerechtigkeit. Seiner Gerechtigkeit, weil Christus durch sein Leiden für die Sünde des Menschengeschlechtes Genugtuung leistete, und so der Mensch durch die Gerechtigkeit Christi gerettet wurde. Seiner Barmherzigkeit aber, weil Gott bei der Unfähigkeit des Menschen, für die Sünde der ganzen menschlichen Natur aus sich Genugtuung zu leisten, ihm als Wiedergutmacher seinen Sohn schenkte. Und das war eine überfließendere Barmherzigkeit, als wenn er die Sünden ohne Genugtuung nachgelassen hätte. Daher das Wort des Apostels: „Gott, reich an Erbarmen, hat zufolge seiner großen Liebe, mit der er uns liebte, auch uns, da wir tot waren durch unsere Fehltritte, lebendig gemacht mit Christus“ (Eph 2, 4)¹³.

Damit wir aber, soweit es uns Sterblichen erlaubt ist, „mit allen Heiligen erfassen können, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe“ (Eph 3, 18) der verborgenen Liebe des fleischgewordenen Wortes zum himmlischen Vater und zu den sündenbefleckten Menschen ist, muß beachtet werden, daß die Liebe Christi nicht nur eine geistige war, wie sie Gott geziemt, insofern „Gott Geist ist“ (Joh 4, 24). Die Liebe, mit der Gott unsere Urväter und das Volk der Hebräer liebte, ebenso die Ausdrücke der menschlichen Familien- und väterlichen Liebe, die wir in den Psalmen, bei den Propheten und im Hohen Liede lesen, waren Bezeichnungen einer wirklichen, aber völlig geistigen Liebe, mit der Gott das Menschengeschlecht umfing. Demgegenüber ist die Liebe des Herzens Jesu, wie sie im Evangelium, in den Apostelbriefen und in der Apokalypse beschrieben wird, nicht nur eine göttliche, sondern auch eine menschlich-sinnenhafte. Das ist für alle Katholiken völlig sicher. Denn Gottes Wort hat keinen nichtigen Scheinleib angenommen. Als Häretiker im ersten christlichen Jahrhundert dies behaupteten, wurden sie vom Apostel Johannes mit den schärfsten Worten zurückgewiesen: „Es sind manche Verführer in der Welt aufgetreten, die sich nicht zu Jesus Christus als dem im Fleische Gekommenen bekennen . . . Das ist der Verführer, der Antichrist“ (2 Joh 7). Der Leib, den Christus im reinsten Schoße Marias, der Jungfrau, aus der Kraft des Heiligen Geistes empfangen¹⁴ und mit seiner göttlichen Person vereinigt hat, war eine wirklich menschliche Natur, individuell, unversehrt und vollkommen. Darum fehlte der menschlichen Natur, die das Wort Gottes mit sich verbunden hatte, nichts. Es nahm sie auf ohne jede Verminderung und ohne jede Veränderung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten; sie war ausgestattet mit Verstand, Willen und allen andern inneren und äußeren Erkenntnisvermögen, ebenso mit dem Verlangen der Sinne und allen natürlichen Regungen und Stimmungen. Das alles ist Lehre der katholischen Kirche, die von den römischen Bischöfen und den allgemeinen Konzilien feierlich erklärt und bestätigt ist: „Ganz im Seinigen, ganz im Unsrigen“¹⁵; „vollkommen in der Gottheit und ebenso vollkommen in der Menschheit“¹⁶; „ganz Gott Mensch und ganz Mensch Gott“¹⁷.

Da somit auf keine Weise bezweifelt werden kann, daß Jesus Christus wirklich einen Leib hatte mit allen ihm eigenen Gefühlen und Empfindungen, besonders der Liebe, die an erster Stelle steht, kann ebensowenig bestritten werden, daß er ein natürliches, dem unsern ähnliches Herz besaß. Denn ohne dieses wichtige Körperorgan kann ein Menschenleben, auch nach der affektiven Seite hin, nicht gelebt werden. Darum hat das Herz Jesu Christi, mit der Person des göttlichen Wortes hypostatisch vereint, ohne Zweifel auch aus Liebe und aus anderen Gefühlsregungen geschlagen. Doch stimmten und klangen diese alle sowohl mit seinem begnadeten menschlichen Willen als auch mit der unendlichen Liebe, die der Sohn mit dem Vater und Heiligen Geist gemeinsam hat, so vollkommen überein,

¹³ Sum. Theol. III, q. 46, a. 1, ad 3; ed. Leon, tom. XI, 1903, p. 436.

¹⁴ Vgl. Luk 1, 35.

¹⁵ S. Leo Magnus, Epist. dogm. „Lectis dilectionis tuae“ ad Flavianum Const. Patr. 13 Iun. a. 449; vgl. P. L. LIV, 763.

¹⁶ Conc. Chalced. a. 451; vgl. Mansi, Op. cit. VII, 115 B.

¹⁷ S. Gelasius Papa, Tract. III: „Necessarium“ de duabus naturis in Christo, vgl. A. Thiel, Epist. Rom. Pont. a S. Hilario usque ad Pelagium II, p. 532.

daß unter diesen drei verschiedenen Liebesarten niemals ein Gegensatz oder eine Dissonanz entstand¹⁸.

Die Tatsache, daß das Wort Gottes eine wirkliche und vollendete menschliche Natur angenommen und sich ein fleischliches Herz geschaffen und gebildet hat, das wie das unsrige leidensfähig und verwundbar war, muß in einem zweifachen Licht gesehen werden. Es darf nicht allein im Licht der hypostatischen und substantiellen Union betrachtet werden, sondern auch im Licht der menschlichen Erlösung, die gewissermaßen ihre Erfüllung ist. Sonst könnte die Leidensfähigkeit des heiligen Herzens als Ärgernis und Torheit erscheinen, wie es ja tatsächlich der gekreuzigte Christus bei den Juden und Heiden war¹⁹. Die rechtmäßigen Urkunden des katholischen Glaubens, die ganz mit der Heiligen Schrift übereinstimmen, sagen uns, daß der eingeborene Sohn Gottes eine leidensfähige und sterbliche Menschennatur hauptsächlich aus dem Grund angenommen habe, weil er das blutige Kreuzesopfer darbringen und das Werk der menschlichen Erlösung vollenden wollte. Das faßt der Völkerapostel mit folgenden Worten zusammen: „Der heilig macht und die geheiligt werden, stammen alle von Einem ab; deswegen schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen, indem er sagt: ‚Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden‘. . . Und wiederum: ‚Siehe! Ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat‘. Da nun die Kinder an Blut und Fleisch Anteil genommen haben, nahm er auch selbst in gleicher Weise an ihnen teil . . . Darum mußte er in allem den Brüdern gleich werden, damit er ein barmherziger und treuer Hoherpriester für die Beziehungen zu Gott sei, um die Sünden des Volkes zu sühnen. Denn weil er gelitten hat und selbst versucht wurde, kann er denen helfen, die versucht werden“ (Hebr 2, 11—14; 17—18).

Die heiligen Väter, die wahrhaftigen Zeugen der göttlichen Offenbarung, haben treffend bemerkt, was schon der Apostel Paulus klar und deutlich verkündet hatte, daß nämlich das Geheimnis der göttlichen Liebe gleichsam der Grund und der Gipfel der Menschwerdung und Erlösung sei. Oft kann man nämlich in ihren Schriften lesen, Jesus Christus habe deswegen eine vollkommene menschliche Natur und unser hilfloses, gebrechliches Herz angenommen, um unser ewiges Heil zu bewirken und uns die Unendlichkeit seiner Liebe, auch der fühlbaren, sinnenfällig vor Augen zu stellen.

Der heilige Justinus, gleichsam das Echo des Völkerapostels, schreibt: „Wir beten an und lieben das Wort, geboren aus dem ungeborenen und unaussprechlichen Gott; denn es ist für uns Mensch geworden, um unserer Leiden teilhaftig zu werden und ihnen Heilung zu bringen“²⁰. Der heilige Basilius, der erste unter den drei kappadozischen Vätern, führt aus, daß die Gefühle und Stimmungen echt und zugleich heilig gewesen sind: „Es ist klar, daß der Herr unsere natürlichen Gefühle angenommen hat zum Beweis seiner echten, das heißt nicht scheinhaften Fleischwerdung; doch hat er die sündhaften Gefühle, die die Reinheit unseres Lebens trüben, als unwürdig seiner unberührten Gottheit nicht angenommen“²¹. Der heilige Johannes Chrysostomus, die Leuchte der antiochenischen Kirche, erklärt in gleicher Weise, daß die Gemütsbewegungen, denen der göttliche Erlöser unterworfen war, klar beweisen, daß er eine ganze und unversehrte menschliche Natur angenommen habe: „Hätte er nämlich nicht unsere Natur gehabt, wäre er nicht wiederholt von Trauer ergriffen worden“²². Von den Lateinischen Vätern wollen wir nur die erwähnen, die die Kirche heute als ihre größten Lehrer verehrt. Ambrosius bezeugt, daß die gefühlsmäßigen Regungen und Bewegungen, von denen das fleischgewordene Wort Gottes nicht frei war, aus der hypostatischen Union als ihrem natürlichen Grund hervorgehen: „Weil er eine Seele angenommen hat, hat er auch ihre Leidenszustände angenommen; denn als Gott hätte er weder trauern noch sterben können“²³. Aus diesen Gefühlsregungen hat der heilige Hieronymus den Hauptbeweis dafür gelie-

¹⁸ Vgl. S. Thom. Sum. Theol. III, q. 15, a. 4; q. 18, a. 6: ed. Leon. tom. XI, 1903, p. 189 et 237.

¹⁹ Vgl. 1 Cor 1, 23.

²⁰ In Ioann. Homil. 63, 2; P. G. LIX, 350.

²¹ De fide ad Gratianum, II, 7, 56; P. L. XVI, 594.

²² Vgl. Super Matth. XXVI, 37; P. L. XXVI, 205.

²³ Enarr. in Ps. LXXXVII, 3; P. L. XXXVII, 1111.

fert, daß Christus wirklich eine menschliche Natur angenommen hat: Unser Herr ist in Wirklichkeit betrübt worden, um die Echtheit seiner angenommenen Menschheit zu beweisen²⁴. Der heilige Augustinus macht auf die besonderen Beziehungen aufmerksam, die zwischen den Gefühlen des fleischgewordenen Wortes und dem Ziel der menschlichen Erlösung bestehen: „Diese Zustände menschlicher Schwachheit hat unser Herr, wie das schwache und sterbliche menschliche Fleisch überhaupt, nicht aus Zwang auf sich genommen, sondern aus Barmherzigkeit; er, der das Haupt ist, wollte nämlich in seiner Person seinen Leib, die Kirche, das heißt, seine Glieder, in seinen Heiligen und Gläubigen verklären, wenn einer von ihnen infolge der menschlichen Versuchungen in Trauer und Schmerz gerate, solle er nicht glauben, deswegen der Gnade Christi fern zu sein. Diese Versuchungen seien keine Sünde, sondern Zeichen der menschlichen Schwachheit; denn wie der Chor auf die Stimme des Vorsängers eingeht, so sollte auch sein Leib von seinem Haupte lernen“²⁵. Kürzer, aber nicht weniger wirkungsvoll, legen folgende Stellen aus dem heiligen Johannes Damaskenus die Lehre der Kirche vor: „Mich als Ganzen hat der Ganze aufgenommen, und der Ganze ist mit dem Ganzen vereinigt worden, um dem Ganzen Heil zu bringen. Anders nämlich hätte nicht geheilt werden können, was nicht aufgenommen war“²⁶. „Alles hat er also aufgenommen, damit alles geheiligt werde“²⁷.

Wir unterlassen es, diesen Stellen aus der Heiligen Schrift und den Vätern noch viele andere folgen zu lassen, obwohl sie alle klar beweisen, daß Jesus Christus Gemüts- und Gefühlsbewegungen hatte, und deswegen die menschliche Natur annahm, um unser ewiges Heil zu bewirken. Trotzdem muß darauf hingewiesen werden, daß diese Stellen die Affekte Christi niemals so auf sein natürliches Herz beziehen, daß sie dieses als Symbol seiner unendlichen Liebe ausdrücklich bezeichnen. Die Evangelisten und die übrigen heiligen Schriftsteller beschreiben zwar nicht ausdrücklich das Herz unseres Erlösers, wie es voller Leben und nicht weniger als das unsere der Gefühle fähig ist, wie es ob der verschiedensten Gemütsbewegungen und Affekte und aus der brennenden Liebe seines doppelten Willens heraus schlägt und bebt. Trotzdem beleuchten sie oft seine göttliche Liebe und die mit ihr verbundenen Empfindungen: Sehnsucht, Freude, Kummer, Furcht und Zorn, wie sie sich in seinem Gesicht, seinen Worten und Bewegungen widerspiegeln. Vor allem das Antlitz unseres anbetungswürdigen Erlösers war Anzeichen und getreuer Spiegel der Affekte, die in verschiedener Weise seine Seele bewegten und wie zurückströmende Wellen auch sein heiliges Herz zum Schlagen veranlaßten. In diesem Zusammenhang gilt, was der engelgleiche Lehrer über die menschliche Psychologie und ihre Folgeerscheinungen nach der allgemeinen Erfahrung bemerkt: „Zornige Aufregungen wirken sich aus bis in die äußeren Glieder; vor allem bis in jene, in denen eine Spur vom Herzen sich besonders stark ausdrückt, wie in den Augen, im Gesicht und in der Zunge“²⁸. Deswegen wird mit vollem Recht das Herz des fleischgewordenen Wortes als das passendste symbolhafte Zeichen der dreifachen Liebe betrachtet, mit welcher der göttliche Erlöser den ewigen Vater und die ganze Menschheit unaufhörlich liebt. Symbol ist es jener Liebe, die es mit dem Vater und dem Heiligen Geist gemeinsam hat. Offenbar wird sie uns aber nur im fleischgewordenen Wort durch den hinfälligen und gebrechlichen menschlichen Leib, da „in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnt“ (Kol 2, 9). Außerdem ist das Herz Jesu Symbol der glühenden Liebe, die, in seine Seele eingegossen, den menschlichen Willen Christi bereichert, insofern seine Betätigung durch ein zweifaches vollkommenes Wissen erleuchtet und gelenkt wird, nämlich durch die beseligende und die eingegebene oder eingegossene Wissenschaft²⁹. Schließlich — und das auf eine natürliche und unmittelbare Weise — ist es auch Symbol des Gefühlslebens, da der Leib Christi, im Schoß der Jungfrau Maria durch die Kraft des Heiligen Geistes gebildet, die Fähigkeit hatte, mehr zu fühlen und zu empfinden als jeder andere menschliche Körper³⁰.

²⁴ De Fide Orth. III, 6: P. G. XCIV, 1006.

²⁵ Ebd. III, 20: P. G. XCIV, 1081.

²⁶ Sum. Theol. I—II, q. 48, a. 4: ed. Leon. tom. VI, 1891, p. 306.

²⁷ Vgl. Sum. Theol. III, q. 9, aa. 1—3; ed. Leon. tom. XI, 1903, p. 142.

²⁸ Vgl. ebd. III, q. 33, a. 2, ad 3 m; q. 46, a. 6; ed. Leon. tom. XI, 1903, pp. 342, 433.

²⁹ Registr. epist. lib. IV, ep. 31 ad Theodorum medicum: P. L. LXXVII, 706.

³⁰ De sancta virginitate, VI: P. L. XL, 399.

Die Heilige Schrift und die rechtmäßigen Urkunden des katholischen Glaubens belehren uns, daß in der heiligen Seele Jesu Christi in allem höchste Eintracht und Harmonie herrscht, und daß er seine dreifache Liebe offenkundig auf das Ziel unserer Erlösung hingelenkt hat. Daraus geht hervor, daß wir mit vollstem Recht das Herz unseres göttlichen Erlösers als charakteristisches Bild seiner Liebe und als Zeugnis unserer Erlösung betrachten und verehren, ja sogar als mystische Leiter gebrauchen können, um zur Liebesumarmung mit „unserem Erlösergotte“ aufzusteigen (Tit 3, 4). Deshalb müssen wir seine Worte, Handlungen, Gebote, Wunder, und in besonderer Weise die Taten, die deutlicher seine Liebe zu uns bezeugen, als Beweise seiner dreifachen Liebe bewundern. Solche Beweise sind: die göttliche Einsetzung der Eucharistie, sein bitteres Leiden und Sterben, seine heiligste Mutter, die er uns in seiner Güte übergeben hat, die Kirche, die er für uns gestiftet, und den Heiligen Geist, den er den Aposteln und uns gesandt hat. Ebenso müssen wir liebenden Sinnes die Schläge des Heiligsten Herzens Jesu betrachten, mit denen er selbst die Zeit seiner irdischen Pilgerschaft gleichsam zu messen schien, bis zu jenem letzten Augenblick, in dem er nach dem Zeugnis der Evangelisten „mit lauter Stimme schrie: Es ist vollbracht! — und geneigten Hauptes seinen Geist aufgab“ (Mt 27, 50; Joh 19, 30). Dann hörte das Schlagen seines Herzens auf, und seine menschlich-fühlende Liebe setzte aus, bis er als Sieger über den Tod aus dem Grabe auferstand. Nachdem aber sein Leib den Zustand der ewigen Verklärung erlangt hat und mit der Seele des göttlichen Erlösers, des Siegers über den Tod, wiederum verbunden ist, hat sein Heiligstes Herz niemals aufgehört, noch wird es jemals aufhören, ungestört und ruhig zu schlagen. Ebenso wird es niemals unterlassen, Zeichen seiner dreifachen Liebe zu geben, in der er als Sohn Gottes mit seinem himmlischen Vater und mit der ganzen Menschheit, als deren rechtmäßiges mystisches Haupt, vereinigt ist.

Fortsetzung folgt
